

# «Pflanzen sind keine Bioautomaten»

Baselbiet | Biologin Florianne Koechlin wünscht sich mehr Respekt gegenüber Pflanzen

Florianne Koechlin ist eine der profiliertesten Kämpferinnen gegen die Gentechnologie in der Schweiz. Vor einiger Zeit hat sie das Malen von Pflanzen entdeckt. Ab kommendem Samstag zeigt sie im «Cheesmeyer» in Sissach ihre Werke. Wir sprachen mit der Biologin und Chemikerin über die Wissenschaft und das Malen.

Andreas Bitterlin

**Frau Koechlin, von Ihnen stammt der Satz «Pflanzen sind keine Bioautomaten». Was sind sie denn?**

**Florianne Koechlin:** Sie sind viel mehr als das, wofür sie in der Wissenschaft, in der Schule und auch sonst mehrheitlich in der Gesellschaft gehalten werden, nämlich für Bioautomaten, die immer konstant gleich reagieren und nur passiv dastehen, während sie dem Boden Wasser und der Luft CO<sub>2</sub> für die Photosynthese entziehen. Mein Job ist es, Forscherinnen und Forscher zu kontaktieren, um zu eruieren, wie Pflanzen miteinander kommunizieren. Sie verwenden Duftstoffe, um sich gegen Angreifer zu wehren, um die benachbarten Pflanzen vor Gefahren zu warnen oder um Nützlinge anzulocken. Sie vernetzen sich unter dem Boden mit Pilzen und tauschen dort auch untereinander Informationen und Nahrung aus. Das Fazit ist: Pflanzen sind in Beziehung zueinander, was auch das Hauptthema fast aller meiner Vorträge ist. Sie überleben nur, weil sie in einem dauernden Austausch sind. Flüchten können sie ja nicht bei drohenden Gefahren.

**Welche Reaktionen wünschen Sie sich von Ihrem Publikum auf Ihre Ausführungen bezüglich unserer Beziehung zu Pflanzen?**

Aha-Erlebnisse, Staunen über diese unglaublichen Lebewesen, die kommunizieren, lernen, sich erinnern und noch viel mehr können! Ja, Pflanzen sind keine passiven Objekte. Und Pflanzenkommunikation kann ein riesiges Potenzial für die Landwirtschaft von morgen sein, die dadurch ohne Chemie, ohne Gift und ohne Gentechnologie auskommen und produktiver werden könnte.

**Sie kämpfen seit vielen Jahren gegen gentechnisch veränderte Pflanzen. Die Genschutzinitiative wurde 1998 abgelehnt. Was haben Sie in Ihrem Kampf erreicht?**

Die deutliche Ablehnung der Genschutzinitiative 1998 war eine massive Niederlage. Die Gegenseite präsentierte immer Visionen von einer Welt ohne Hunger und ohne Krebs dank Gentechnik. Wir hingegen haben ausschliesslich vor den Gefahren gewarnt. Diese Argumentation hat nicht verfangen. In einem zweiten Schritt haben wir die Moratoriumsinitiative eingereicht, die sich gegen die kommerzielle Freisetzung von Gentechnopflanzen richtete. Experimente wurden nicht bekämpft. Es war eine zahme Initiative, die trotz der Ablehnung durch den Bundesrat und das Parlament von einer breit abgestützten Mehrheit in allen Kantonen angenommen wurde.

**Sie sind Biologin und Chemikerin, befassen sich aber nicht nur mit der traditionellen Wissenschaft,**



«Pflanzenkommunikation kann riesiges Potenzial für die Landwirtschaft sein»: Florianne Koechlin.

Bild zvg/Kenneth Nars

**sondern schreiben auch Bücher mit aussergewöhnlichen Titeln wie «Schwatzhafte Tomate, wehrhafter Tabak». Wie nehmen Sie diese Kommunikation der Pflanzen wahr?**

Auf zwei Arten. Wenn ich im Wald bin und ich weiss, dass oben geflüstert und gewispert wird. Ich verstehe diese Sprache einfach nicht, weil es via Duftstoffe geschieht. Und unter meinen Füssen ist alles vernetzt, da werden Informationen ausgetauscht. Das gibt mir das Gefühl, dass alle miteinander verbunden sind, und auch ich bin Teil davon. Also nicht: Hier ist ein Baum, dort der andere und ich daneben, alle isoliert voneinander. Das verbindet mich mit den Pflanzen. Der zweite Zugang ist die Malerei.

**Wie haben Sie zum Malen gefunden?**

Ich habe bei meinen Ausflügen im Wald und in den Bergen immer gerne skizziert. Nach dem Erscheinen meines ersten Buches «Zellgeflüster» entschied ich mich, dieses Interesse zu institutionalisieren und besuchte die Malschule Visual Art School, zuerst berufsbegleitend neben meiner Tätigkeit als Autorin und anschliessend zwei Jahre lang in einem Vollzeitstudium.

**Wie hat das Malen Ihren wissenschaftlichen Zugang zu den Pflanzen verändert?**

Als ich von einem Freund gefragt wurde, was mir beim Zugang zu den

Pflanzen näherliege, die Wissenschaft oder die Malerei, wurde mir klar: Es ist eindeutig die Malerei. Wenn ich zeichnerisch eine Pflanze kopiere, ist das Resultat nicht die Pflanze, sondern eine eingefrorene Momentaufnahme. Ich versuche, die Pflanzen in der Natur zu erleben, mit ihren Bewegungen und Entwicklungen in den Jahreszeiten, und versuche danach im Atelier, diese Eindrücke zu interpretieren und zu erfassen, was dies alles bei mir bewirkt. Ich liebe dieses Wirken und male oft und viel.

**Welche Rolle spielt dabei noch die Wissenschaft?**

Eine wichtige. Sie dokumentiert, dass die Pflanzen leben. Ein Beispiel: Eine

## Zur Person

**abi.** Florianne Koechlin (74) studierte Biologie und Chemie und arbeitete lange als Biologie- und Chemielehrerin. Die politischen Verhältnisse von 1968 haben sie politisiert, der Kampf gegen das geplante AKW Kaiseraugst hat sie geprägt. Später wurde sie bekannt als Gentechnik-Kritikerin und Autorin. Sie interessiert beispielsweise, wie Pflanzen kommunizieren und sich vernetzen. Zuletzt erschien ihr Buch «Von Böden die klingen und Pflanzen die tanzen» (2021, Lenos-Verlag). Sie ist fasziniert von der Wissenschaft, doch es ist die Malerei, die sie den Pflanzen am nächsten bringt. Sie hat an der Visual Art School Basel eine Mal-Ausbildung gemacht. Florianne Koechlin wohnt in Münchenstein.

Bilder von Florianne Koechlin können auf [www.floriannekoechlin.ch](http://www.floriannekoechlin.ch) betrachtet werden. Koechlin zeigt ihre Bilder im Rahmen des Kulturprojekts «Cheesmeyer – ein Haus zwischen den Zeiten». Vernissage ist am 14. Mai. [www.texteundtoene.ch](http://www.texteundtoene.ch)

Forscherguppe aus Jena hat einen wilden Tabak untersucht, der sich nicht am Duftaustausch beteiligen konnte, also für die Pflanzen sozusagen taubstumm war. Diese Gewächse pflanzten sie zwischen normalen Tabak. Die Pflanzen ohne Duftaustausch wurden innert kürzester Zeit gefressen, also vernichtet. Dieser Tabak konnte nicht vor Schädlingen gewarnt werden, er konnte sich nicht mit anderen verbinden und konnte keine Nützlinge anlocken. Das Zusammenspiel mit Nützlingen, anderen Pflanzen, Bakterien hat nicht funktioniert. Das zeigt eindrücklich, wie abhängig Pflanzen von der Kommunikation sind.

**Sie vertreten die linke «Poch» von 1979 bis 1984 im Landrat. Seit Ihrem Rücktritt sind Sie in der Baselder Politik kaum mehr präsent und befassen sich primär mit der Agrarpolitik und der Gentechnik. Warum dieser Richtungswechsel?** Ich war damals noch Lehrerin, politisierte im Landrat und engagierte mich im Kampf gegen die Gentechnologie. Ich realisierte, dass ich mich fokussieren und auf eine Thematik konzentrieren muss. Es war die Gentechnikkussion. Der Landrat war spannend, aber er war nicht meine prioritäre Bühne. Meine Bühne sind die Wissenschaft und die NGOs. Diese Entscheidung war für mich das einzig Richtige.

**Ihr Vater als Abteilungsleiter und Ihr Onkel in der Führung der Ciba-Geigy haben massgeblich zur Entwicklung der Pharma in Basel beigetragen. Gab es in Ihrer Familie Konflikte, wenn in Diskussionen Ihre linke Einstellung und die Industrieinteressen der Verwandten aufeinanderstiessen?**

Die 68er-Bewegung mit den nächtelangen Diskussionen und der Kampf gegen das AKW Kaiseraugst haben mich geprägt und mein Weltbild verändert. Die Verhältnisse zu Hause waren dadurch lange schwierig. Das galt aber auch für Söhne von Polizisten oder Töchter von Juristinnen. Die vergangenen 20 Jahre waren wieder wunderbar. Mit der Mutter, die 1997 gestorben ist, konnte ich Frieden schliessen, und auch der Vater und ich haben uns wiedergefunden. Vielleicht sind wir beide etwas altersweise geworden.



Disteln, Mischtechnik auf Papier.